



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Theorie
der
schönen Redekünste
im
Grundrisse.

Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci
Lectorem delectando pariterque monendo.

Horat. Ep. ad Pison.

Wien, 1814,
im Verlag der Peter Rehmischen Buchhandlung.

Wenn auch selbst der göttliche Plato, die höchste der Redekünste, die Poesie, aus seinem Vernunftstaate verbannt wissen wollte, so müssen wir, um den widersprechenden Sinn dieser Behauptung mit anderen Stellen vergleichend zu verstehen, wo der enthusiastischen Poesie das Höchste Lob ertheilet wird, auch wesentlich den bestimmten Standpunct erkennen, aus welchem hier der Philosoph über die Dichter spricht, und wir werden dann sein Urtheil als eine bloße Polemik gegen den poetischen Realismus zu betrachten haben, die nur die verkehrte Seite oder die falsche Anwendung angreift, ohne den hohen Werth der Kunst selbst in Abrede zu stellen.

Jahrtausende vor uns hatten vielmehr die schönen Redekünste einen wesentlichen Antheil an guter Erziehung, und durften nie bey solcher fehlen, da ihr Einfluß auf das öffentliche Leben so entschieden war und noch immer ist, und wir nehmen aus dem nähmlichen Gesichtspuncte betrachtet, sie auch als wesentliche Antheilhaber an dem großen Gebiete menschlicher Kenntnisse in dieser Sammlung hier auf, da sich ihre Nützlichkeit in allen übrigen Zweigen, zugleich überall so deutlich ausspricht.



E i n l e i t u n g.

Die Aesthetik ist als philosophische Disciplin ganz von jener Wissenschaft verschieden, die durch ihre historische Construction nur im wirklichen Leben analysirbar ist, obschon beyde zusammen wie Grund und Folge — wie Seele und Körper, im Verhältnisse stehen. — Jener ihr Gegenstand ist die ewige Production und Construction des Schönen, durch eine sogenannte schaffende Kraft des Geistes, der sich in der ewigen Weltvernunft beschaut, und wieder in sich selbst diese betrachten soll, oder die eigentliche speculative Analyse der Möglichkeit des Schönheitsgefühls, und ihrer unveränderlichen Bedingungen. — Die letztere hingegen beschäftigt sich lediglich mit den Gesetzen des Schönen in der Natur und Kunst, mit der Erklärung ihrer Empfindung, und wie es nach solcher Erklärung richtig zu beurtheilen sey.

Sie entspricht der Benennung einer Wissenschaft der Kunst im eigentlichen Sinne, und ist als solche unabhängig und selbstständig, denn wenn sie auch mit der

philosophischen Ästhetik (oder besser Philosophie der Ästhetik) gemein hat, aus dem Standpuncte der Ideale gefaßt werden zu müssen, so sind doch die Bedingungen ganz anders, unter welchen sich die Kunst dem Ideale nähert; und die Wissenschaft von jener, baut ihre Darstellung der letztern nur zunächst auf die vorhergegangene Nührung des Gefühlvermögens; zwar nicht als letzten Zweck, aber doch als Medium betrachtet, durch welches der letzte Zweck: die Darstellung der höchsten Ideale der Menschheit in freyen Formen, die auf Hervorbringung der Nührung zwischen den menschlichen Gefühlen berechnet sind, erreicht wird. . . . Da sich nun aber die Künste durch ihre verschiedenen Zeichen und Darstellungsmittel unterscheiden, so muß die Wissenschaft der Kunst die besonderen Regeln für die Wahl des Stoffes und der Form ihrer Kunstwerke angeben. . . . Von diesen Künsten werden hier nur insbesondere die schönen Redekünste abgehandelt.

Unter der Benennung der schönen Redekünste, gewöhnlich auch der schönen Wissenschaften, werden gemeinlich, und so auch in gegenwärtiger Theorie, die Poesie und die Beredsamkeit verstanden. — — Wenn man indeß die Poesie und Beredsamkeit als Wissenschaften betrachtet, so sieht man vorzüglich auf den Unterricht in beyden, dessen Inbegriff Poetik und Rhetorik heißt. Ausübend betrachtet, werden beyde auch oft schöne Künste, und in eben dieser Rücksicht Dichtkunst und Redekunst genannt. Denn Wissenschaft ist eigentlich Theorie der Kunst; und diese die Ausübung und Anwendung der theoretischen Regeln. — — Oft unterscheidet man auch Poesie und Beredsamkeit als redende Künste von den bildenden; nur daß alsdann dieß letztere Theilungsglied nicht alle die übrigen schönen Kün-

ste unter sich befaßt. . . . Die Absonderung der schönen Wissenschaften von den bildenden Künsten, ist jedoch nicht bloß zufällig und willkürlich, sondern in einem wesentlichen Unterschiede gegründet. Theils liegt dieser Unterschied in der verschiedenen Beschaffenheit der Gegenstände, die sie bearbeiten; theils in ihrer verschiedenen Wirkungsart, und den besondern Sinnen, auf welche sie wirken; theils endlich, und am wesentlichsten, in Verschiedenheit der Mittel und Zeichen, deren sie sich zur Darstellung und Einwirkung bedienen. Diese sind nämlich in den schönen Künsten natürliche, in den schönen Wissenschaften willkürliche Zeichen. Jene sind Bilder und Gestalten; diese sind Töne und Worte. Jene sind mit den Gegenständen nothwendig verknüpft; diese nur zufällig, und durch vorgängige Uebereinkunft bey der Sprachbildung. Indessen entlehnt zuweilen eine Kunst von der andern ihre Bezeichnungen.

Hey aller Verschiedenheit stehen dennoch die schönen Künste mit den schönen Wissenschaften, und die Gattungen beyder miteinander in öfterer und genauer Verbindung; so, daß ihre Gränzen nicht selten ineinander laufen, daß ihrer zwey oder mehrere miteinander gemeinschaftlich wirken, daß eine der andern, ohne dabey ihr Wesentliches and Eigenthümliches zu verlieren, zu einem gemeinsamen Zwecke, als Hülfskunst untergeordnet wird, und daß sie, durch diese Vereinigung und Verstärkung ihrer Wirkungsart, die Darstellung sinnlicher Vollkommenheit auf eine desto mannigfaltigere und eindringlichere Weise erreichen. Auch vereinen sich die schönen Wissenschaften und Künste oft mit andern Wissenschaften, und machen dadurch ihren Vortrag lebhafter und sinnlicher. . . . Eben wegen ihres gemeinschaftlichen Zweckes ist den schönen Wissenschaften

ten und Künften sämmtlich das Beywort schön zu Theil worden; denn Schönheit ist der Hauptgegenstand aller ihrer Darstellung, und ihre vornehmste Bemühung geht dahin, dieser Darstellung den höchsten Grad der Lebhaftigkeit und Sinnlichkeit zu ertheilen. Auch wird durch diesen Zweck zugleich die Art bestimmt, wie sie ihre Objecte behandeln müssen, und die Pflicht, sie so darzustellen, daß nicht bloß treue, sondern auch schöne, einnehmende Nachbildung in ihnen sichtbar werde, und daß diese Darstellung, so viel möglich, das Wohlgefallen des Beobachters erzeuge, und dann auch, vermittelt dieses Wohlgefallens, lebhaften Eindruck auf seine innere Empfindung mache. ... Hier, wo wir bloß auf das Wesen jener Gattung schöner Kunst Rücksicht nehmen, welches in der durch Worte versinnlichten Darstellung aufgeregter Gefühle, oder zugleich vorschwebender Begriffe entweder durch das augenblickliche Übergewicht der Fantasie oder die andern Gemüthsvermögen, oder durch harmonisches Zusammenwirken der Vernunft und Fantasie, besteht, und sich so in Dicht- und Redekunst unterscheidet; beschränkt sich auch die Theorie der Wissenschaft der Kunst nur zunächst auf diese Zweige.

d) Epische Form.

Der allgemeine Begriff der epischen Poesie umfaßt alle erzählende Gedichte, das heißt, alle Gedichte, deren Composition auf einer erzählenden Basis ruht. Durch eingewebte Erzählung kann jede Art von Poesie in die epische hinüberspielen. Mehrere Gattungen erzählender Gedichte haben Classentitel bekommen, zum Theil nach den zufälligen Umständen, unter denen sie entstanden. Viele begreift man unter der unbestimmten Rubrik der poetischen Erzählung überhaupt. Andere rechnet man zu den Hirtengedichten, weil sie den eigenthümlichen Gesetzen der Hirtenpoesie folgen. . . . Keine Poesie kann dem Genie eine bestimmte Grenze der Mannigfaltigkeit poetischer Erzählungsarten vorzeichnen. Aber von jeder Erzählung, die poetisch heißen soll, verlangen wir, daß sie schon im Reime poetisch, also mehr als geschmückte Darstellung einer unpoetischen Begebenheit, sey. Auch nicht jede wunderbare Begebenheit ist poetisch. Fragenhafte Wunder poetisch einkleiden, oder Wunder ohne Sinn auf eine ähnliche Weise ausschmücken, kann eine ganz anmuthige Unterhaltung gewähren; aber den Rahmen Poesie verdient es nicht. An den Wundern ohne Sinn erkennt man das bloße Märchen. Dadurch unterscheidet sich das bloße Märchen von der poetischen Erzählung, daß jenes ein unterhaltendes Spiel mit Wundern treibt, die nur als Wunder interessieren. Die poetische Erzählung geht von einer bestimmten Situation aus,

die uns in das Innere der Seele blicken läßt, wo die wahre Heimath der Poesie ist. Aus einer solchen, im poetischen Licht erscheinenden Situation entwickelt sie eine Folge von Begebenheiten, die in ihrer Art ein Ganzes bilden; und in diesem Ganzen spiegelt sich von irgend einer interessanten Seite die menschliche Natur, Zwischen der poetischen Erzählung und dem bloßen Märchen läßt sich also keine scharfe Linie ziehen. Die orientalischen Feenmärchen sind oft reich an den schönsten poetischen Situationen. Bürger's Leonore ist eine unübertreffliche Poetisirung eines Ammenmärchens. Übrigens mag ein Märchen, wenn es nur nicht gar zu bedeutungslos ist, leicht mehr Poetisches haben, als die sogenannte historische Poesie, welche Begebenheiten aus der wahren Geschichte mit historischer Treue in einer poetischen Sprache vorträgt, und sich erdichtete Zusätze nur als Schmuck erlaubt, z. B. das Gedicht des Silius Italicus vom punischen Kriege und die Araucane des Spaniers Garcilla. Ein Gedicht ohne Erfindung hebt sich selbst auf; und bloße Einkleidung ist nur ein Schatten der wahren Erfindung. Die poetischen Stellen, die ein Werk dieser Art enthalten kann, sind auch im historischen Zusammenhange mit dem Ganzen nur poetische Fragmente. . . . Das Schwanken der Erzählung zwischen der Poesie und der Prose fällt besonders auf, wo interessante Begebenheiten aus der Sphäre des gemeinen Lebens in einer Art von Anekdotenstyl, versifizirt, oder gar ohne Versification, aber doch mit einer poetischen Tendenz, erzählt werden. Jede interessante Anekdote läßt sich poetisch coloriren. Wird sie aber dadurch zur poetischen Erzählung? Sie wird es mehr, oder weniger, je nachdem es dem Erzähler gelingt, durch das Ausmalen der Situation das prosaische In-

teresse in ein poetisches zu verwandeln. In der naiven Manier Jean Lafontaine's erzählt, nähert sich die muthwillige Anekdote der komischen Poesie ungefähr eben so sehr, als die komische Novelle in der Manier eines Straparola zur gemeinen Anekdote herabsinkt. Wer die unvergleichbar vorzüglicheren Novellen des Boccas, Gedichte im eigentlichen Sinne nennen will, muß auch jeden Erzähler, der Stadtgeschichten anmuthig und geistreich vorzutragen weiß, für einen Dichter erklären. Die Italiener unterscheiden zwischen einem Gedicht und einer Novelle. Die Franzosen aber haben durch ihre Contes den Unterschied zwischen Poesie und Prose vollständig verwirrt. Denn was sie unter diesem Titel zusammenfassen, ist erstens die wirklich poetische Erzählung von kleinerem Umfange, dann das orientalische Märchen, dann jede Erzählung erdichteter Vorfälle, und am Ende jede verficirte Anekdote. Wer kann nun sagen, was denn eigentlich ein Contete ist? Auch der Roman, den man neuerlich zu den Dichtungsarten hat zählen wollen, schwankt zwischen der Poesie und der Prose, die Theorie des Romans macht schließlich den Beschluß der Poetik.

Das Eigenthümliche ganz verschiedener, und doch in ihrer Art poetisch erfundener und ausgeführter Erzählungen schließt sich zuweilen so enge an gewisse zufällige Formen des Erzählungsstils an, daß man von diesen zufälligen Formen ausgehen muß, um den Geist eines solchen Gedichts im Ganzen zu fassen. Sehr schwer zu behaupten ist eine poetische Mischung der Denkart und des Stils heterogener Zeitalter und Stationen in einer Erzählung, z. B. in einer Wielandischen, die nach moderner Weise griechische Sitten und Charaktere umformt. Aber verwerflich ist diese Mischung nicht,

sobald sie gelingt; denn den Dichter beschränkt keine historische Natürlichkeit. Das psychologische Interesse läßt sich dann, wie gerade in der Wielandischen Erzählung, auf eine eigene Art mit dem poetischen vereinigen. Ein wesentlicher Fehler der Composition ist es aber immer, wenn dem Mangel einer wirklichen Einheit der verbundenen Begebenheiten, wie z. B. in Ovid's Metamorphosen, durch künstliche Einschießel scheinbar abgeholfen wird.

Unter den erzählenden Gedichten, die sich durch einen zufälligen Gattungscharakter auszeichnen, sind keine merkwürdiger als die Romanzen und Balladen. Als Bürger seine Balladen lyrisch-epische Gedichte überschrub, führte ihn das Sylbenmaß irre. Denn auch in der lyrischen Poesie ist die Abtheilung in Strophen und Stanzas nur eine zufällige Schönheit; und eine poetische Erzählung in Hexametern oder Jamben kann sich der lyrischen Poesie eben so leicht nähern, als eine Erzählung in Strophen und Stanzas unlyrisch werden kann. Der eigentliche Charakter der ächten Romanze oder Ballade beruht auf dem altväterlich-treuerherzigen Styl im Geiste der romantischen Ritterzeit. Wo dieser Charakter fehlt, da mag ein erzählendes Gedicht in lyrischen Strophen noch so vortrefflich seyn; es ist darum doch noch keine Romanze oder Ballade. Die ältesten und die meisten Romanzen der Spanier haben keine Strophen. Aber nach dem Muster der alten englischen Balladen hat man die lyrische Strophe für etwas dieser Dichtungsart Wesentliches angesehen. Den reinen Balladenton hat unter den neueren Dichtern, außer einigen Engländern, keiner so meisterhaft, wie Bürger, getroffen, und keiner ohne Ausnahme hat die Ballade

ihrer eigenthümlichen Natur unbeschadet, zu einer solchen Höhe der classischen Cultur gesteigert.